

# Studentische Replik zu dem Beitrag von Josef Seifert „Liebe als Bejahung der Person“

von Mathilda PENG-COCCIA

Der Text von Josef SEIFERT stellt eine ausführliche Analyse dar. Ich bezweifle jedoch, dass es überhaupt möglich ist, ein Thema wie „Liebe“ durch Fragen nach Warum und Wie zu ergründen. Wie kann man dieses Thema auf rationale Art und Weise angehen, ein Thema, das doch ausschliesslich emotionaler und sentimentaler Natur ist? Wie lässt sich die Liebe als solche definieren?

Die Frage nach Wirkung und Kraft der Liebe ist für mich wichtiger. Gefühle für eine Person sind vorhanden oder nicht; wir können sie nicht steuern. Eine Person „wirkt“ auf uns oder nicht, und mir erscheint der Gedanke sehr spannend, was dann in mir vorgeht.

Das erste ist ein Staunen: Alles ist neu geworden, froher, heller. Ich spüre eine ungeheure Dynamik des Seins, die wohltut und befreit.

## **Eudaimonia**

Wohltuendes Befreitsein, *eudaimonia*, ist der Zustand, in dem ein guter Geist herrscht und alles „gut gestimmt“ ist durch ein Du, das mir gut ist. Diesen Zustand habe ich nicht selbst hergestellt; er ist mir geschenkt. Das ist keine Illusion, sondern objektiver Tatbestand. ARISTOTELES hat ihn in seinen beiden Ethiken gut beschrieben. Er sieht, dass der Mensch von Natur aus diesen höchst erstrebenswerten Zustand ersehnt, dass er aber jedesmal jubelt, wenn er geschenkt wird. Ein Subjektivismus, wie SEIFERT vermutet, liegt darin nicht. Im Gegenteil – zentrale Dimensionen der Liebe wie Spiel, Leichtigkeit, Offenheit, Humor und sogar gesunder Egoismus werden so zwanglos in das Gesamtgeschehen integriert.

Das „Hilfsmittel“ hierzu ist das gegenseitige Sich-Aussprechen, das fortschreitend zu einem besseren Verstehen und zu immer höherer Reife führt.

### **Entwicklung im Verstehen**

Niemals ist Liebe als Absolutum, immer „nur“ in Annäherungsformen da. Sie sucht daher von sich aus weitere Festigung. So zeigt sie, dass die Liebenden von Anfang an verstanden haben: Ich bin deiner noch nicht hinreichend würdig. Somit ist Liebe ein Prozess: eine Entwicklung des Verstehens und Verstehen-Wollens, die nie endet.

Daher kann Liebe in Lebenskreisen von verschiedenstem Wertniveau beginnen. Sogar zwei Menschen, die in einem Pornofilm spielen, sind nicht auf diese „Pseudo-Liebe“ fixiert. Auch sie können einander als zutiefst respektable Personen entdecken, vorausgesetzt, sie wollen einander mit entsprechender Geduld verstehen.

### **Die Rolle des Vergnügens**

Moralisten neigen dazu, die objektiv gegebene Bedeutung des Vergnügens zu unterschätzen. Denn tatsächlich erfährt der normale Mensch Vergnügen nie als blosses „Zugeständnis“ oder „Ausrutscher“ (und umgekehrt, selbst unter den verzerrenden Bedingungen unserer Konsumwelt, nie als einzigen Sinn des Lebens). Er versteht es als eines der wichtigen Elemente des Lebens unter anderen. Damit realisiert er eine bedeutende Funktion des Vergnügens: Es sorgt dafür, dass gegenseitiges Verstehen nicht intellektuell verflacht, sondern in allen Fasern des Menschen „Spas macht“, also weiterführt, ja voller Kraft vorandrängt. Vergnügen als Hauptbestandteil der Liebe ist somit nie rein tierische Oberflächlichkeit, sondern hat humanisierende Tiefenwirkung. Es hilft, Entwicklungen des Verstehens als sinnvoll zu bejahen und in weitere Entfaltung zu integrieren. Ich meine: Ohne Vergnügen in der Liebe wäre kein Wachsen möglich; das Wunder der Liebe würde schnell verschwinden.

### **Don Giovanni**

Ich denke, Don Giovanni ist nicht vom reinen sexuellen Trieb befallen, und somit ist der sexuelle Reiz nicht der primäre Grund für sein Verhalten und seinen Umgang mit den Frauen. Vielmehr scheint mir, dass es der Reiz des „Sieges“ ist, der ihn antreibt. Das Motiv seines Handelns ist also, den Widerstand der Frauen zu brechen.

Wie gewinnt er die Gunst der Frauen? Ist es sein Ansehen? Ist es seine Abenteuerlust, die er ausstrahlt und welche die Frauen anzieht? Er ist anders, verspricht ein Erlebnis, das vielleicht einmalig ist; er bietet die Möglichkeit, alles zu vergessen und sich für einige Augenblicke von der Moral zu distanzieren.

Oder ist es das Gefühl, welches er imstande ist, den Frauen zu geben, das Gefühl, dass er sie will, dass er sie begehrt? Begehrtsein ist ein sehr schönes Gefühl, und in dem Moment, da er den ersten Schritt tut, seine Karten sozusagen auf den Tisch legt und sein Verlangen, seinen Wunsch offenbart, gibt er etwas von sich preis. Die Frau nimmt das wahr und gibt ihren Teil – vielleicht weil er zuerst gegeben hat. Es ist ein Geben und Nehmen. Oder ist es seine Entschlossenheit, alles daran zu setzen, die Sympathien derjenigen zu erlangen, die er begehrt? Dies geht meiner Ansicht nach in die gleiche Richtung wie das Begehren. Wichtig erscheint mir dabei auch, dass die Frau sein Auftreten und seine Absicht als gutwillig erkennt.

Tatsache ist, dass die Frau souverän ist und somit für ihre Person selbst entscheidet – soweit sie nicht durch äussere Gegebenheiten eingeschränkt wird, z. B. durch die Familienangehörigen beobachtet und kontrolliert wird. Es geht um ihren freien Willen; sie entscheidet selbst, was für sie gut ist und was nicht und welche Risiken sie eingehen will und welche nicht.

Ist es nicht das Abenteuer, das Ausbrechen aus den vorgegebenen sozialen Strukturen, das mitunter den Reiz ausmacht und der ausschlaggebende Faktor ist? Spielt dann, wenn sie darauf eingeht, die Frage nach dem Danach eine Rolle? Womöglich ist es ihr bewusst, dass es kein Danach gibt. Warum soll sie sich dann jetzt für eine kurze Liaison mit Don Giovanni entscheiden, wenn ihr womöglich später nur noch die Sehnsucht nach ihm bleibt? Aber ist nicht gerade auch die Sehnsucht ein Antrieb? Ist vielleicht die Emotion eben dann sehr tief oder stark, wenn die Frau weiss, dass es nur diesen Augenblick – hier und jetzt – gibt und keinen anderen?

### **Die Rolle des Flirts**

Im Verhältnis von Mann und Frau hat die gegenseitige Anziehung und die Faszination füreinander eine eigene Bedeutung. Dies beachtet SEIFERT zu wenig. Er thematisiert z. B. nicht den Flirt, die erste Annähe-

rung, die doch ein zentrales Phänomen ist. Von daher erscheint SEIFERTS Darstellung ziemlich schematisch und rationalistisch. Der Flirt als das Einander-Entdecken, Einander-Sehen und Aufeinander-aufmerksam-Werden ist etwas schwebend Leichtes, aber er ist doch der erste Schritt – zur Liebe. Am Anfang der Liebe steht also Faszination, jenes Feuer, das man zwar bemerkt, fühlt und genießt, aber ohne zu wissen, was es ist.

Liebe ist anfangs nur Faszination, und dazu gehört auch ein Element der Unentschiedenheit und des Spiels. Liebe wächst aber, verändert sich mit der Zeit – freilich nur bei einem Menschen, der zulässt, dass ihm die Zeit Veränderungen bringt. Daher vergrößert sich die Liebe insbesondere dort, wo Aufmerksamkeit für Wandel und Reifung vorhanden ist.

Wächst die Liebe schon vor der Hochzeit? Das kann durchaus sein; denn ein gemeinsames Ziel und der Gedanke (oder das Gefühl oder die Bereitschaft), dass jemand den Lebensweg mit mir teilen will, sind für die Liebe ein starker Impuls, weiterzuwachsen.

### **Liebe als Glück**

Liebe bedeutet vor allem, glücklich zu sein. Im Geliebt-Werden und Lieben-Dürfen ist der Mensch ganz von seinem Handeln erfüllt. Es gibt für ihn nichts, was noch besser oder schöner wäre. Er ist von seiner Liebe erfüllt und darum ganz mit sich identisch. Das heisst, dass er glücklich ist.

Liebe ist auch insofern ein Sich-selbst-Erfüllen, als sich hier alle wesentlichen Wünsche des Menschen selbst erfüllen. Die Liebe bestätigt sich immerfort selbst. Aus dem Glück wird deshalb ein Zustand. Glücklich ist (und bleibt) der Mensch, der liebt.

Liebe ist für den Menschen so lebensnotwendig wie Wasser. Sie schenkt ein fundamentales Wohlbefinden (Glückseligkeit). Dieses darf im Kern aber nicht egoistisch verstanden werden, da es darin besteht, den Partner als glücklich wahrzunehmen. „Es macht mich glücklich, dich glücklich zu sehen“.

Das Phänomen der Liebe ist auf grosse Strecken irrational, was sie jedoch nicht abwertet. Es bleibt unmöglich, die Liebe in allen ihren Strukturen zu erfassen; sie ganz zu rationalisieren, entstellt sie. Liebe hat derart viel Energie, dass sie jede Theorie überschreitet.